

blauen Blütentrauben haben sich in den Rasen gebettet und wiegen sich dort an den Zweigen auf und nieder. Berausgender Duft strömt von den unzähligen kleinen Kelchen durch die linde, spielende Frühlingsluft. Weit in das Tal hinaus prangen die blühenden Äste, und man glaubt es dem herrlich geschmückten Strauche anzusehen, daß er in diesem Augenblicke keine andere Aufgabe hat, als wunderbar prächtig und schön zu sein.

Und doch bei näherer Betrachtung ist dem nicht ganz so. Des Morgens, beim ersten Sonnenstrahle, beginnt es in den Zweigen zu summen und sich zu regen. Unter den Ästen und Blättern hervor kommen kleine beflügelte Gäste, die hier ihr Nachtquartier genommen. Die winzige schwarze Ameise, welche unten an dem Stämmchen im lockeren Erdreiche ihre Ansiedlung eingerichtet hat, beginnt ihren unermüdlichen, geschäftigen Lauf in das Sonnenlicht hinaus und wieder zurück in den dunklen Erdschacht unter den Wurzeln. Ein Heer von kleinen und großen Fliegen, die langbeinige, kriegerische Wespe an der Spitze, die grüne, schillernde Fliege und die dickleibige, borstige Hummel umkreisen den blühenden Strauch. Von weit her kommt die ernste, bedächtige Hausfrau, die Biene, setzt sich nieder, steckt den Kopf in jedes Blütentöpfchen, prüft mit klugem Sinne den süßen Saft, der da zu holen ist, und fliegt endlich nach langem Verweilen reich beladen und vergnügt in das Tal hinaus. Schnecken kriechen langsam mit Sack und Pack die braunen Stämme hinauf, große schwerfällige Käfer kommen angefliegen, so der braune Maikäfer und der wunderbar schillernde Goldkäfer mit dem grünen, bronzefarbenen Flügelkleide, das im Sonnenlichte wie Smaragd funkelt und glänzt. Eine ganze Gesellschaft derselben hat sich nach und nach zusammengefunden. Plump klettern die schimmernden Gäste zwischen den Blättern hinauf, fallen aber zuweilen auch kopfüber in das Gras hinab.

Mit dem wärmeren Sonnenscheine kommen die Tagfalter geflogen. Der Kohlweißling, der Zitronenvogel, eine ganze große Familie von Schwalbenschwänzen fliegen, von dem Duft der Blumen angezogen, über die grüne Wiese her und beginnen ihren schwebenden Tanz rings um den Busch. Bald oben, bald unten hängen die zarten Flügelgestalten; wie große fremdländische Blumen haften sie für Augenblicke an den Zweigen und huschen dann hintereinander her in lustigem, übermütigem Treiben oder tauchen, gleich der Biene, wenn auch viel kürzer, so doch oft und oft mit dem Kopfe in die Blütenkelche hinein. Von Zeit zu Zeit jagen sie sich mit den surrend daherfliegenden Goldkäfern, umkreisen und umspielen sie und lassen dann die breitschultrigen Gesellen mit ihrem behaglichen Gekrumme allein. Je höher die Sonne steigt, desto höher und kecker fliegt das kleine Insektenvolk, das sich bei dem Busche eingefunden, und desto bemerklicher wird sein Treiben. Um jeden Ast schwirrt und flattert es; die Luft ist von dem leisen Gesumme erfüllt, und über dem Gipfel der Blüten zittert eine Mückensäule hoch, hoch in die Luft hinauf.

Das sind die täglichen Besucher, die kommen und gehen. Aber es ist noch anderes Volk da, welches hier sein Wesen treibt und sich den Busch zur Herberge ausersehen. Blattläuse sitzen in großer Zahl an den Blätterstielen und wärmen sich in scheinbarer Untätigkeit im Sonnenlichte. Eine Kreuzspinne hat ihre Fäden von einem Aste zum andern gezogen, sitzt mitten in ihrem prächtigen Schleierhause und schaut mit begierigen Blicken nach allen Seiten aus. Bald rechts, bald links zuckt es an den hängenden Fäden; bald oben, bald unten summt und flattert es kläglich in dem zitternden Neste. Wie ein Pfeil schießt die Spinne herzu, ergreift das